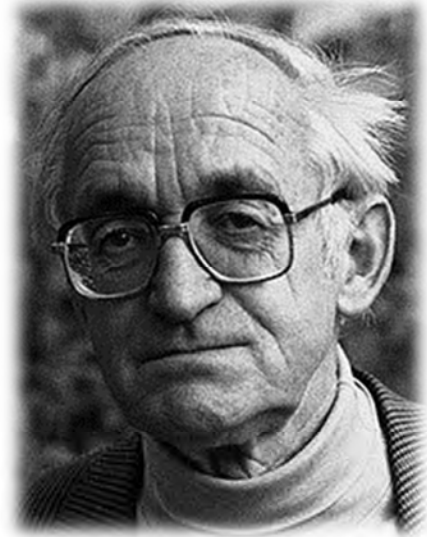




Josef Guggenmos

Was denkt die Maus am Samstag?

Biografie



2. Juli 1922 geboren in Irsee bei Kaufbeuren
- ältestes von drei Kindern
 - Vater: Pfleger in der Heil- und Pflegeanstalt Irsee
 - Mutter: Schneiderin
 - Humanistisches Gymnasium in St. Ottilien am Ammersee
- 1941
- Einberufung zur Wehrmacht
 - Funkabhörer in Nokolajew (Ukraine) und Reval (Estland)
 - Interesse für Sprache und Kultur dieser Länder
 - Veröffentlichung von Gedichten in dortigen Zeitungen
- 1945
- Kriegsende: in Dänemark in englischer Gefangenschaft
 - Studium (mit Unterbrechungen) an Hochschulen in Dillingen, Marburg, Erlangen und Bonn
 - Studienfächer: Germanistik, Kunstgeschichte, Archäologie und Indologie
 - Einjähriger Aufenthalt in Finnland am Saimaa-See
 - Aufenthalte in Stuttgart, Verden, Donauwörth, Wien, Salzburg
 - Arbeit für verschiedene Verlage als Lektor und Übersetzer
- 1959
- Heirat mit Therese Wild
 - Einzug in sein Geburtshaus in Irsee
 - Geburt von drei Töchtern
 - Leben als freier Schriftsteller
 - Reisen u. a. nach Italien, Frankreich, Namibia
 - Zunehmende Bekanntheit in deutschsprachigen Ländern als bedeutender Poet, vor allem Kinderlyriker
 - Herausgabe von ungezählten Gedicht- und Geschichtensammlungen
 - Übersetzungen, sogar ins Türkische
- 2002
- Zu seinem 80. Geburtstag: Ehrenbürger seines Heimatortes Irsee

JOSEF GUGGENMOS

JOSEF GUGGENMOS

02.7. | 1922

25.9. | 2003

IRSEE

Haiku

Immerzu geh, am
End steht er da, wartend, alt,
gütig und wissend.

Josef Guggenmos

Ehrungen (Auszug)

- 1968 Prämie zum Deutschen Jugendliteraturpreis für „Was denkt die Maus am Donnerstag?“
- 1975 Ehrengabe der Bayerischen Akademie der Schönen Künste für das Gesamtwerk
- 1983 [Bayerischer Verdienstorden](#)
- 1985 [Friedrich-Bödecker-Preis](#) für „Sonne, Mond und Luftballon“
- 1990 Jörg-Lederer-Preis der Stadt Kaufbeuren
- 1992 [Großer Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. Volkach](#)
- 1993 Sonderpreis für Lyrik beim Deutschen Jugendliteraturpreis für das Gesamtwerk
- 1997 [Österreichischer Staatspreis für Kinderlyrik](#) für das Gesamtwerk



Wohn- und Geburtshaus

Gedichte für Erwachsene

>Guggummer geht über den See<

Guggenmos – 1x das dunkle U

Guggummer – 2x das dunkle U

und manchmal heißt Guggummer – nur ganz kurz – Gu

- Wer ist Guggummer? Geboren ist er im Klang einer Glocke auf der Insel Reichenau im Bodensee.
- Was ist sein Wesen? Gu ist ein Schelm und Kauz, ein Magier und Philosoph, ein Wanderer zwischen den Welten, ein Wesen zwischen Witz und Einfalt, zwischen Freimut und Arglosigkeit. Wer Josef Guggenmos kennt, weiß, dass Guggummer ihm nahe verwandt ist, eigentlich sein Alter Ego. Der Verleger Hans-Joachim Gelberg schreibt über den Dichter: „Man sagt, er ist ein Schweiger. Aber wenn er spricht und schreibt, dann hat er etwas zu sagen.“
Guggenmos / Guggummer erzählt von sich, von seiner Lebens- und Denkweise. Es sind persönliche Gedichte, getippt mit alter Schreibmaschine, getippt auf oft dünnem Papier, wie durchscheinend. Inhaltlich bewegen sie sich zwischen deutlicher Realität und magisch-ver-sponnenen Gedankenwelten.
- In beiden gibt es Menschenangst und – dagegen – Gebete.
- Guggummer liebt den Winter, der Schönheit bedeutet und – Gefahr.
Starke Gegensätze machen die Texte dynamisch.
- Der Stil: kurz, prägnant, überraschend, verblüffend, ein wenig morgensternig, ein wenig ringelmatzig.
Wirksame Wiederholungen, gebrochene Rhythmen, wundersame Reime machen die Verse (wie auch seine Kindergedichte), unleierbar.
- Guggummers Ende? Josef Guggenmos scheut sich nicht, sein Pedant Guggummer sterben zu lassen. Aber: Guggummer ist einer, der seinen eigenen Tod überlebt. Wie Josef Guggenmos. Auch er lebt weiter.

①

Bescheidenheit und Vereinzelung**- und wie Gugummer sein
Alleinsein lebt*****Wer ist er?***

Wer ist er, wer ist er? Ach, frage mich nicht!
Gugummer – wer ist er schon?
Er hat erfunden das Pulver nicht,
noch zertrümmert das Atom.

Die Hand in der Tasche, den Kragen hoch,
durch die Stadt, in der alles rennt,
durch die Stadt, durch die Stadt
durch die große Stadt
geht einer, den keiner kennt.

Er schmiedet Pläne

Ich werde mir zimmern aus Brettern
ein Boot,
ich will es verstreichen mit Teer.
Dann ziehe ich mir ein Segel hoch
und fahre über das Meer.

Und wenn mich das haushohe Meer
nicht schluckt,
und wenn kein Hai mich verschlingt,
dann kann es sein, dass nach Jahren mir
die weite Reise gelingt.

In dem Land dort im Osten
am Ende der Welt
steig ich aus und fasse mir Mut.
Und tret vor die drei weisen Affen hin
und zieh den verwitterten Hut.

Die drei weisen Affen sind kluge Herrn,
und komme ich heim, gebt acht,
dann haben sie mich, wie es nötig ist,
ein klein wenig klüger gemacht.

②

Presslufthämmer und Erinnerung**- und wie Gugummer ein einziges Mal von Krieg und Trauma spricht.*****Der Brief***

Gugummer schreibt einen Brief,
zarte, geneigte Zeilen,
die einem toten Freund
in die offenen Arme eilen.

Er war ein so froher Junge,
inwendig lauter Musik.
In Rußland hat ihn zerrissen
eine Granate im letzten Krieg.

Nun begegnen die Augen sich wieder
weit draußen in tröstlichem Dämmer.
Wie ferne Geschütze verhallen
vor dem Fenster die Preßlufthämmer.

③ Liebenswertes und Schützenswertes

– und wie Gugummer zu den Großen, zu den Kindern und zu den Tieren steht.

Sein Schlaflied für die Großen

Schon schliefen alle Kinder
auf ihren Kissen ein.

Nun werdet, liebe Sünder,
gleich ihnen arm und klein.

Was wollt ihr noch erbeuten?
Zu vieles habt ihr schon.
Hört ihr die Glocken läuten?
Alle Glocken von Rom.

Seht ihr den Frieden blinken,
der Freude großes Meer?
So laßt uns untersinken,
und schlaft, es ist nicht schwer.

Er berichtet

In meiner Gasse
sah ich ein Kind
mit blassem
Gesicht.

Es trat mit zwei Schritten
aus dem Schatten
ins Licht.

In einen müden Sonnenschein.
Dort blieb es lange stehen.

Vielleicht sehen Engel so aus?
So dünn und allein.
Es hat sie ja niemand gesehen.

Zwiegespräch

Schon früh um fünf
war Gugummer munter
und ging bedacht
an den See hinunter.

Da sah er am Ufer
ein Wasserhuhn
auf den schaukelnden Wellen
andächtig ruhn.

Was sie sich erzählten,
weiß ich nicht,
doch er kam zurück
mit verklärtem Gesicht.

Er erzählt vom Hippodrom

Was ist auf dem Jahrmarkt geschehen?
Da sah ich fünf Pferde gehen.

Man hat sie mit der Peitsche geschlagen.
Sie haben fünf lustige Reiter getragen.

Die Pferde gingen im Kreis.
Drei Groschen war der Preis.

Und mehr ist nicht zu berichten.
So kurz sind meine Geschichten.

Gebet

Lasse mich, wenn ich
gestorben bin,
als Schutzengel mit
einem Fischlein ziehn.

Achtsam zu führen
verspreche ich dir
um jede Angel
das arglose Tier.

Am Mittag, wenn es
unbewegt
in der Sonne versonnen
die Flossen regt,

verharre ich bei ihm,
es merkt mich nicht,
im tanzenden,
tausendfältigen Licht.



4 Die kalte Welt und verriegelte Türen

Er schickt sich fort

Ich will mir ersinnen ein eigen Geschöpf,
mit Liebe, Geduld und Geschick:
gebildet aus meinem besten Leid
und meinem leisesten Glück.

Wie es heißen und wie es ausschauen wird,
noch weiß ich es nicht genau.
Doch leicht und geflügelt soll es sein
und von Farbe taubengrau.

Ja, ein Vogel muss es, ein Vogel sein,
ein geschwindes Taubentier.
Das setze ich sanft auf meine Hand
und schicke es weit von mir.

Was dann auch die kalte Zeit aus mir macht
in jedem kälteren Jahr:
Ich weiß doch, es lebt noch irgendwo,
was einmal gut in mir war.

Gugummer ist über die Erde gegangen

Gugummer ist über die Erde gegangen,
das Land war verschneit
und der Himmel verhangen.

Und einmal ist er stehengeblieben
und hat sein Herz in den Schnee geschrieben.

– und was Gugummer dagegen tut.

Ein Feuer im Feld

Und haben die Herzen
verriegelte Türen,
was tut Gugummer,
um nicht zu erfrieren?

Er dichtet behutsam
ein kleines Gedicht,
das er sich selber
hundertmal spricht.

Die Worte sind hell,
er bedachte sie gut,
das Gedicht ist reich
an geheimer Glut.

Es ist sein Feuer
im kalten Feld,
an das er die blauen
Hände hält.

Winter

Das Schöne ist wahr,
und Gu ist bereit.

Die Eisblumen blühn,
es ist Frierens Zeit.

5 Gefährdung und Verzagtheit

– und wie Gugummer Trost und Mut gewinnt.

Gugummer geht über den See

Gugummer geht über den See,
auf sein Haupt fällt gemächlich der Schnee,
und manchmal knackt das Eis.

Der Wind zaust ihm in den Haaren,
er singt vom treuen Husaren,
und manchmal knackt das Eis.

Ob ihn die Fische wohl hören?
Ach was, das wird sie nicht stören.
Und manchmal knackt das Eis.

Der Schnee fällt dichter und dichter,
in der Ferne verschwinden die Lichter,
und manchmal knackt das Eis.

Wo ist jetzt noch vorne und hinten?
Nur zu, das wird sich schon finden.
Und manchmal knackt das Eis.

Er spricht sich Trost zu

Ich habe verloren meinen Mut,
auch war er nicht sehr groß.
Wie ein Körnlein nur, wie ein Körnlein nur,
wie ein Samenkörnlein bloß.

Wo ist es hingefallen?
Wer weiß, wer weiß.
Vielleicht in gute Erde
und treibt schon leis.

Und fängt schon an zu wachsen,
ganz insgeheim.
Um einmal ein duftender Lindenbaum
voller tausend Bienen zu sein.

⑥

Schwermut

– und wie Gugummer sein Gewissen erforscht.

und Skrupel

Müdigkeit

Ach Gott, wie ist der liebe
Gugummer heute müde,
so müde wie ein Stein.

Ein Stein, zehn Zentner schwer,
und fiel er ins Meer,
er sänke stracks zu Tal.

Ob rings die Fische schwimmen,
sich fressen und entrinnen,
er eilte bis zum Grund.

Und bliebe ohne Klage
dort liegen tausend Tage
und täte keinen Mucks.

Tageslauf

Wie fängst du den heutigen Donnerstag an?
Was hast du, Gugummer, am Morgen getan?

Der Morgen ist eine gute Zeit,
eine gute Zeit, um zu beten:
Herr, lasse mich bitte, bitte nicht
heut eine Schnecke zertreten.

Am Mittag wird alles Große vollbracht.
Was hast du, Gugummer, am Mittag gemacht?

Der Mittag, das ist eine rechte Zeit,
am Mittag musste ich denken:
Vielleicht wird ein Kind jetzt irgendwo
seiner Mutter ein Lächeln schenken.

Doch ehe du gehst, in der Kammer zu ruhn,
was wirst du, Gugummer, am Abend tun?

Am Abend werd ich, das ist die Zeit,
unter Gottes Sternen stehen.
Und sagen: Wenn irgendwo Böses geschah,
so ist es durch mich geschehen.

Die tote Hoffnung

Gugummer saß auf dem Totenacker
in kalter Nacht:
dem Weinen nah, doch er kämpfte wacker.

Es traf ihn arg.
Sie hatten seine Hoffnung begraben
in einem schmalen weißen Sarg.

Zwölf schlug die Uhr der Kapelle.
Da trippelte her
eine kleine vertraute Helle.

Es grüßte ihn mit leisem Nicken
die tote Hoffnung, doch
wie zart, wie leicht hindurchzublicken!

Ach, es gelang
dem einen das andre zu trösten
ein Geisterstündchen lang.

Der Fußweg nach Amerika

Du kannst auch zu Fuß
nach Amerika kommen.
Auf dem Meeresboden
führt ein leidlich markierter Wanderpfad.
Doch du gehst ihn beklommen.

Weit wird dir der Weg im Feuchten
zwischen so viel Fischen, welche leuchten
und welche dich, finster Marschierender,
weder vorne noch hinten Phosphoreszierender,
mit den Blicken der Gerechten strafen.

Die Geschichte ist die:
Wir müssten ganz anders sein.
Wäre hell unser Wesen,
wir könnten um Mitternacht Zeitung lesen
in unserem eigenen Schein.

7

Ernstes und Erfreuliches

- und was Gugummer über Sterben und Tod denkt.

Er warnt vor dem Sterben

Treib du es nicht auch,
wie so viele es tun,
die da steigen ins Grab,
um trotzig zu ruhn.

Denn bist du da unten
auch nicht mehr geplagt,
so sei dir doch eines
ernstlich gesagt:

Du kannst dort auf ewig,
versteckt und blind,
kein Lächeln mehr tauschen
mit einem Kind.

Auf sein Grab

Gugummer ging wie ein Mäuschen leis,
und doch hat es ihm geschienen,
als schlurfe er durch die vornehme Welt
auf polternden Holzpantinen.

Um nicht das hochedle Menschengeschlecht
zu stören mit tölpischen Sohlen,
hat sich der Gute bei Nebel und Nacht
unter die Erde gestohlen.

Nun läuft die Welt, wie sie laufen soll,
nicht erschreckt sie Gugummer, der Arge,
so denkt er, reglos ausgestreckt,
und lächelt in seinem Sarge.

Optimismus

Sieht man mit dem wahren Blick,
denkt Gugummer sich mit Schmunzeln,
bin ich nur ein Zuckerstück.

Kommt Freund Hein geschritten her,
nimmt er mich mit spitzen Fingern,
wirft er mich ins Weltenmeer.

Und an diesem feuchten Ort
laufe ich nun vor mir selber
schnell nach allen Seiten fort.

Diese hat zur Folge zwar,
dass, wer jetzt Gugummer suchte,
nichts mehr findet ganz und gar.

Doch nun schmeckt die große Flut
allen Fischen, die dran lecken,
sicher noch einmal so gut.



© J. Guggenmos Erben

Josef Guggenmos,
ein Meister der „kleinen Form“

HAIKU

Japanische Kurzgedichte

Siebzehsilber (Uli Becker) Sprachliche Kleinplastik (Erika Wübbena)
Kürzeste Form formvollendeter Literatur (Rainer Kühn)

Fünf Silben Wehmut
Sieben Silben Einsamkeit
Fünf Silben Wehmut

Reiner Kunze

Erste Zeile fünf
Zweite Zeile sieben Silben
Dritte wieder fünf

Uli Becker

Haiku zu schreiben ist nichts für Anfänger. In 17 Silben, auf 3 Zeilen verteilt, muss das Allgemeine mit dem Besonderen verbunden werden, Einfachheit mit Raffinesse, Klarheit mit Verblüffung.

Haiku sind Leselyrik (Augen) und Sprechlyrik (Mund, Gehör) zugleich. Sie reizen zum Nachzählen der Silben, zum „Überprüfen“, ob es stimmt mit den 17 Silben.
POMONA

Der Dichter im Haiku

der Leise

Knall – Krach! Der Donner
haut mit der Faust auf den Tisch
Der traut sich. Ich nie.

Weltuntergang ist
angesagt. Ich sitz vorm Haus,
die Beine gestreckt.

der Gelassene
der Humorvolle

der Achtsame

Spinnennetz zwischen
Strauch und Strauch. Mich verneigend
geh ich unten durch.

Da sitzt die Fliege,
sitzt – und putzt sich die Flügel
auf meinem Gedicht!

Jahreszeiten

Frühling

Frag nicht die Felsen,
die Schweiger. Frag „Was ist Glück?“
Falter und Fohlen.

Glimmend wandernde
Sternchen: Glühwürmchen spielen
Weltall am Waldrand.

Sommer

Herbst

Ein gelber Falter?
Vom Baum schwebt nun, schwebt still ein
erstes gelbes Blatt.

Da lief eine Maus
von diesem Loch zu jenem
barfüßig im Schnee!

Winter

Mensch u.
Wald

Schweig, was krakeelst du,
Häher, ich bin's nur, im Wald
ein wandernder Baum.

Zwei

Im Gras ein Apfel,
rundes Schweigen, hingelegt
an den Rand der Welt.

Garten
u. Welt

Wirklichkeit u.
Spiegelung

Am Weiher: Reiher
reglos. Ihr Bild im Weiher:
reglose Reiher.

Ein Schneekristall lag
mir auf der Hand, ewig schön,
eine Sekunde.

Ewigkeit u.
Augenblick

Prosatexte

Warum der Zaunkönig mitten im Winter singt

Damals, als das Wünschen noch half, lebte ein König, wie es keinen mehr gab.

König Ludwig der Liebe-Nette.

Auf seinem Tisch, stell dir vor, stand ein Telefon, und daneben lag stets griffbereit ein großes gelbes Buch mit einem gemalten Posthorn obendrauf. Das war, du weißt es schon, das Telefonbuch. In diesem Telefonbuch standen alle Einwohner des Landes, die fünf Jahre alt waren und darüber. König Ludwig der Liebe-Nette hatte nämlich allen Leuten ein Telefon geschenkt, und alle nachwachsenden Kinder bekamen eins zum fünften Geburtstag. Damit er jederzeit nachfragen konnte: „Guter, wie geht es dir?“ So einer war König Ludwig der Liebe-Nette.

Aber ach, da geschah etwas, an einem ganz gewöhnlichen Mittwochnachmittag. König Ludwig der Liebe-Nette hatte seit dem frühen Morgen regiert. Aber nun machte er das Fenster weit auf, holte tief Luft und rief in den Schlossgarten hinunter: „Es ist geschafft! – Kinder, ich komme!“

Unter ihm, im Schlossgarten, wimmelte und wuselte es von Kindern mit Kindergießkannen. Die Kinder seines Landes taten nämlich nichts lieber als Blumengießen. Darum hatte König Ludwig der Liebe-Nette tausend Kindergießkannen angeschafft, und nun kamen alle Tage Kinder und gossen Blumen. Sie gossen die Rosen und die Nelken, die Schönkörbchen und die Stiefmütterchen, die Tränenden Herzen und die Jungfern im Grünen und die vielen anderen Blumen in den vielen, vielen Beeten. Sie gossen die Gänseblümchen auf der Wiese, und sie gossen einander auf die Zehen. Kurz, da unten ging es jeden Tag lustig zu. Doch wenn König Ludwig der Liebe-Nette kam, nahm er auch eine Gießkanne und goss Blumen und goss den Kindern auf die Zehen, und die Kinder gossen ihm auf die Zehen, und dann wurde es erst richtig lustig!

Nachdem König Ludwig der Liebe-Nette aus dem Fenster gerufen hatte, drehte er sich um und ging zur Tür, und er hatte auch schon die Türklinke in der Hand, da fiel sein Blick auf das Telefon, und er seufzte: „Die Frau Schnatter! Ich muss sie doch rasch anrufen, sonst grämt sie sich am Ende noch!“ Er hatte schon gestern bei ihr nachfragen wollen, es aber dann wieder bleiben lassen, denn Frau Schnatter schnatterte so schrecklich schnell und viel. Er ging also zum Telefon, hob ab und wählte. – „Ja, Frau Schnatter, ich bin's, der König, ich wollte nur eben mal nachfragen: Was macht das Knie?“

Da rauschte es auch schon aus dem Hörer, wie das Wasser aus dem Wasserhahn, wenn man ganz aufgedreht hat:

„Ach Sies inds Herr König das Knie welches Knie richtig das linkewars glaube ich das pürich nichts mehr Sie haben gesagt Kamillenbäder ich hab ganz vergessen welche zumachen aber stellen Siesich vormein rechtes Augeseit-
heutemorgen habe ich so ein Zucken im rechten Augewassagen Sieda und was ich Ihnen unbedingt erzählen muss
der Fridolin das ist der Frau Kratzer ihr Sohn Sie kennen ja die Frau Kratzer die das Bürstengeschäft in der Ecke hat-
der ihr Fridolin jetzt hören Sie genau was der gemacht hat der Bengel wirft mir doch tatsächlich den Ball ins Zimmer-
es hat nicht viel gefehlt und dann hätte der Ball meine Kaffeetasse getroffen dies schön großem mit dem gemalten Veil-
chendrauf und die warnoch dazu halb voll und das Spiel auf dem Hof müssen Sie überhaupt abschaffen und das-
nächste Mal wenn er wirklich die Kaffeetasse trifft oder der garten schönen Porzellan hirsch auf der Kommode dann-
mache ich Sieda für verantwortlich dafür sind Sie König dass so was nicht vorkommt und meine Handtasche was sa-
gen Sie jetzt meine Handtasche ist spurlos verschwunden und ich weiß auch wers wardie Frau Zwickel über mir im
zweiten Stock die und keine andere diese unvereschämte Person nachdaseheichjameine Handtasche auf dem Klei-
derschrank zwischenden Einmachgläsern beim Putzen muss ich sie dahinaufgelegt haben und dass ichesjanicht-
vergesseder Herr Guggenmos was der sich leistet wenn der nach Hause kommt dann pfeift er dass mans im ganzen
Stiegenhaushört wenn Siedem nicht mal gehörig...“

Ein kleiner Junge mit drei Sommersprossen auf der Nase war der erste, der's bemerkte. Er streckte den Zeigefinger in die Höhe und rief: „Wie lieb!“ Und dann schauten auch die anderen in die Höhe und sahen das Vöglein, das aus dem Zimmer des Königs geflogen kam und davonflatterte, so schnell es konnte.

Als später ein paar Minister den König suchten, weil es schon wieder etwas zu regieren gab, fragten sie bei den Kindern nach. „Nein“, sagten diese, „bei uns war er nicht, aber ein allerliebstes Vöglein ist aus dem Zimmer geflogen.“ Da rannten die Minister ins Schloss und die Stiege hinauf und in das Zimmer des Königs. Was fanden sie da? Auf dem Tisch lag der Telefonhörer, aus dem ein unentwegtes Schnattern drang. Aber der König? Von ihm war weit und breit keine Spur mehr zu entdecken.

Der erste Minister seufzte: „Er war's!“ Und der zweite Minister meinte auch: „Kein Zweifel, er hat sich gewünscht, ein Vöglein zu sein!“ Und der dritte Minister, der einen Augenblick in den Telefonhörer gehorcht hatte, rief: „Kein Wunder!“ und warf den Hörer auf die Gabel, dass es knallte.

Seither lebt in Brombeerhecken, an Gräben und an anderen lustigen, versteckten Plätzen ein fröhlicher, kleiner Vogel, dem sieht man's schon von weitem an, dass er ein verzauberter König ist. Und manchmal – gar nicht so selten – singt der Zaunkönig sogar mitten im Winter. Wenn knietiefer Schnee liegt, wenn keinem anderen Vogel eine Melodie aus der Kehle kommt, beginnt unser Zaunkönig mit einem Mal zu schmettern, zu jauchzen und zu jubilieren, dass jeder stehenbleibt und fragt: „Was ist denn in den gefahren?“

Ach, ihm ist nur eingefallen, dass er nicht mehr König ist und sich das Geschnatter von Frau Schnatter anhören muss.



Annett

Ich kannte eine Anett,
die sprang vom Dreimeterbrett.
Die hat sich alles getraut.
Der hat es vor gar nichts getraut
außer vor Pudding mit Haut.

Eine Frage, sechs Antworten

Kürzlich bin ich mit der Bahn nach München gefahren. Im Zug saß mir ein kleiner Mann mit einem pechschwarzen Schnurrbart gegenüber, ein Türke. Als wir uns München näherten, wollte er etwas von mir wissen. Ich sagte es ihm. In München musste ich zur Ludwigstraße. Auf dem Weg dorthin sprach mich ein kleiner Junge an. Er fragte mich genau das gleiche wie der Türke im Zug. Aber ich gab ihm eine andere Antwort. Eine Stunde später hatte ich mein Geschäft in der Ludwigstraße erledigt. Als ich wieder auf der Straße war, kam ein älterer Herr mit einem Dackel auf mich zu. Auch er fragte mich das gleiche. Aber auch ihm sagte ich wieder etwas anderes als den beiden anderen. Bis zur Abfahrt des Zuges hatte ich noch zwei Stunden Zeit. Da konnte ich gut noch einen Bummel durch die Fußgängerzone machen. Dort, in der Fußgängerzone, wurde ich noch dreimal das gleiche gefragt. Und jedesmal gab ich wieder eine andere Antwort. Erst fragten mich zwei Mädchen, die Pommes frites von einem Papptellerchen futterten. Dann, eine Viertelstunde später, eine Frau mit dicken Einkaufstüten. Und zuletzt ein junger, bärtiger Straßenmusikant, der wunderschön eine Hirtenflöte blies und dem ich eine Weile zugehört hatte. Als ich ihm eine Münze hinlegte, sprach er mich an. Er sprach zwar englisch, aber was er mich fragte, war genau das gleiche, was mich auch die anderen gefragt hatten. Auch ihm sagte ich – auf englisch – etwas anderes, als was ich allen anderen gesagt hatte.

(Fortsetzung S. 12)

Sechsmal war ich an diesem Tag das gleiche gefragt worden:



Und jedesmal habe ich eine andere Antwort gegeben.
Hätte ich sechsmal das gleiche gesagt, dann hätte ich fünfmal gelogen.
Was haben mich die Leute gefragt?

Alle haben gefragt: „Wieviel Uhr ist es?“

Rätsel Buch

Ich nahm es
und ich trug es,
ich trug's zum Tisch
und schlug es,
ich schlug es auf
und las,
was ich herauslas,
ließ ich gerne noch
für andre drin,
doch ist's in mir
jetzt immerhin.

-Josef Guggenmos-

Auf
guggenmosischer
Schreibmaschine
mit
unperfekten
Typen
perfekte
Gedichte
verfasst.

POMONA

Wort zum Frühstück

Ehe du dein Ei aufschlägst, Mensch,
denke daran!
Denke immer daran: Da sitzt einer drin;
da springt einer raus – vielleicht – dir
ins Gesicht.
Ein lange Zusammengeknüllter, wut-
geladen. Und nun hast du ihn auch
noch ins heiße Wasser geworfen. Wer
hat das gern? Du etwa? Du? Hüte dich,
Unglückskind. Sie dich fein vor!
Schlimmes geschieht oft schon früh am
Tag.
Wusstest du das?
Besonders die Hartgekochten
schrecken vor nichts zurück.



So einer bin ich

Ich schrie nicht: „Platz da! Verzieh dich!
Ich blieb vergnügt und stumm.
Ein Baum stand mir im Wege.
Ich ging um ihn herum.

Josef Guggenmos betrachtete das Schreiben von Kindergedichten als schöne Kunst und meinte: „Vielleicht kann Kinderliteratur mithelfen die Kinder wacher, lebendiger, furchtloser, fröhlicher zu machen. Damit sie später nicht aufhören Mensch zu sein. Das wäre viel.

Im Nachwort zum dtv-Junior-Bändchen „Was denkt die Maus am Donnerstag“, denkt Josef Guggenmos über das Schreiben für Kinder nach:

Kunst ist immer ein Spiel mit vielen Bällen. So muss auch beim Kindergedicht manches auf besondere Art zusammentreffen. Es muss die Welt des Kindes zugeordnet sein. Doch das andere gilt nicht minder: Der Dichter schreibt das Gedicht für sich selbst. Auf andere Art kommt kein echtes Gedicht zustande. Da beißt keine Maus den Faden ab. Das Kind aber hat ein Recht auf das Echte. Wer ihm mit der Mache kommt, so oder so, zeigt, dass er das Beste im Kind nicht begriffen hat. Man kann sagen, der Autor von Kindergedichten schreibt zuerst für das Kind in sich selbst. Freilich, was ist dieses Kind, das Kind im Manne und das Kind im Kind? Einfach ein Stück ehrliches, lebendiges Menschentum.

Viel wurde über das einfühlsame Schreiben für Kinder nachgedacht.

Hier einige besonders schöne Gedanken:

- Mit Josef Guggenmos die Welt entdecken, gehört in jedes Kinderleben (Verleger Gelbeck)
- Josef Guggenmos hat ein literarisches Werk geschaffen, das auf humorvolle, oft vertrackt-hintersinnige Weise von dieser merkwürdigen, an sich schönen Welt erzählt (Stoiber)
- Josef Guggenmos hat mit seinen Geschichten und Gedichten der Poesie für Kinder den Rang gegeben, wie ihn große Dichtung besitzt. (Friedrich-Bödecker-Preis)

POMONA

Rätsel

Ich nahm es, und ich trug es,
ich trug's zum Tisch und schlug
es,
ich schlug es auf und las,
was ich herauslas, ließ ich
gerne noch für andre drin,
doch ist's in mir jetzt immerhin.

Buch

Rabulan, der Riese

Rabulan, der Riese,
isst so gerne Gemüse.

Er sagt: „Gemüse ist gesund!“
und verzehrt aus diesem Grund

täglich einen Haselstrauch
und ein Fuder Rüben auch,

einen Kürbis obendrein;
denn er will bei Kräften sein.

Bei Ferdinand und Lieschen
tun's Äpfel und Radieschen!

Was denkt die Maus am Donnerstag?

Was denkt die Maus am Donnerstag,
am Donnerstag,
am Donnerstag?

Dasselbe wie an jedem Tag,
an jedem Tag,
an jedem Tag,

Was denkt die Maus an jedem Tag,
am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und jeden Tag,
und jeden Tag?

O hätte ich ein Wurstebrot
mit ganz viel Wurst
und wenig Brot!

O fände ich, zu meinem Glück,
ein riesengroßes Schinkenstück!
Das gäbe Saft,
das gäbe Kraft!

Da wär ich bald nicht mehr mäuschenklein,
da würd ich bald groß wie ein Ochse sein.
Doch wäre ich erst so groß wie ein Stier,
dann würde ein tapferer Held aus mir.

Das wäre herrlich,
das wäre recht –
und der Katze,
der Katze
ginge es schlecht!



Nächtliches Vergnügen

Leise
trippeln aus der Mauer die Mäuse,
in der Nacht,
die mausgrauen,
um in die Werkstatt zu schauen:
Ei wie nett,
der Meister ist fort und längst zu Bett!

Aber neben der Hobelbank liegen
die Hobelspäne,
die sich zu langen papierenen Schlangen biegen.
Da drin kann man wuseln,
und wenn das so raschelt,
und wenn das so rauschelt,
sich lustig gruseln.

Da spielen die Mäuse Verstecken und Fangen.
Sie bauen sich Gänge in den Berg,
und viel zu schnell ist die Nacht vergangen.

Doch steckt dann der Meister den Schlüssel ins Loch,
wo sind dann die mausgrauen Mäuslein noch?
Tief in der Mauer im Mäusenest
wispern sie: „War das heut ein Fest!“

Es war einmal eine kleine freche Maus,
die traute sich allerlei.
Die stellte einem Elefanten ein Bein.
Der schlug gleich einen Purzelbaum
Einen Purzelbaum und noch zwei hinterdrein,
macht zusammen drei.

Und als der Elefant dann rief:
„Wer war das? Wer traute sich?“,
rief die kleine freche Maus:
„Dicker, das war ich!“

Solche Sachen,
man glaubt es kaum,
trieb die kleine Maus

- im Traum.



Briefwechsel zwischen Erna.....

Sehr geehrtes Nagetier!
An meinem neuen Briefpapier
fehlt seit heute früh, o Schreck,
oben rechts ein großes Eck.
Ach, es war so schön und teuer,
und jetzt ist es reif fürs Feuer.
Ich habe zwar, muss ich gestehen,
den Übeltäter nicht gesehen
(nachts sind meine Augen zu),
doch ich vermute, das warst – du.
Mein Briefpapier brauch ich zum Schreiben,
drum lass solche Scherze bleiben!!!

Wofür sehr verbunden ist
Deine
Erna Apfelkist

.....und der Maus

Geschätztes Fräulein Schülerin!
Du meinst, dass ich's gewesen bin?
Da muss ich rufen voll Respekt:
Sag, wie hast du's nur entdeckt?
Denn du hast, das sag ich offen,
den Nagel auf den Kopf getroffen.
Ja, ich war so frech und frei,
von mir stammt die Nagerei.
Ich nagte am Papier voll Kummer,
denn ich hatte schrecklich Hunger.
Hätt ich was Besseres besessen,
hätt ich lieber dies gefressen.
Drum leg in Zukunft Speck daneben,
dann lass ich alles andre leben.
Zehn Gramm Speck für jede Nacht.
Einverstanden? Abgemacht.

Und im voraus besten Dank!
Pipsi Maus,
wohnhaft unterm Schrank

Hans Sechzehnder

Ein Hirsch saß am Waldrand
und las im Kalender.
Vorn stand sein Name drauf:
Hans Sechzehnder.

Es fragte das Reh,
das ihn sitzen sah:
„Wie lang ist noch Schonzeit
in diesem Jahr?“

Der Hirsch schlug das Buch zu
und sagte verdrossen:
„In vierzehn Tagen
wird wieder geschossen.“



Das Fischlein im Weiher

Weißt du, was das Fischlein im Weiher macht,
wenn es Langeweile hat?
Es steht ganz still
im Wasser.
Und nun gib Acht!

Es bläst ein Bläslein aus seinem Mund.
Das trudelt nach oben,
kugelrund,
erst langsam,
dann schneller,
und platzt.

Dann aber schickt das Fischlein
drei, vier und mehr
silberne Bläslein
dahinter her:
die trudeln geschwind,
wer das erste sei,
bis sie oben sind.

So macht es das Fischlein im Weiher.
Du meinst, das sei ein seltsamer Brauch?
Aber wenn du ein Fischlein wärst –
du tätest es auch!

Was ist der Löwe von Beruf?

Was ist der Löwe von Beruf?

Löwe ist er. Löwe!

Der Fuchs ist Fuchs, das ist genug.

Möwe ist die Möwe.

Was ist der Mensch? Fabrikarbeiter,
Schüler, Chefarzt, Fahrer.

Was du auch seist – im Hauptberuf
sei Mensch, ein ganzer, wahrer.



Tief, tief, im tiefsten Tannenwald

Tief, tief, im tiefsten Tannenwald,
versteckt in einem Felsenspalt,
da wohnt der Drache Ungestalt;
er ist fünftausend Jahre alt
und hat ein feines Ohr.

Ob einer auf den Zehen geht,
er hört es doch und kommt hervor,
bricht wild aus seinem Felsentor
und frisst ihn ganz und gar.

Doch wer ein solches Lied versteht,
dass es ihm recht zum Herzen geht,
dem krümmt er nicht ein Haar.

Den lässt er, wie er war,
der darf ihm auf den Rücken steigen,
dem wird er manches Kunststück zeigen,
dem speit er Feuer wunderbar.

UNTERHALTUNG

„HE!“

SPRACH DER FUCHS ZU MIR.

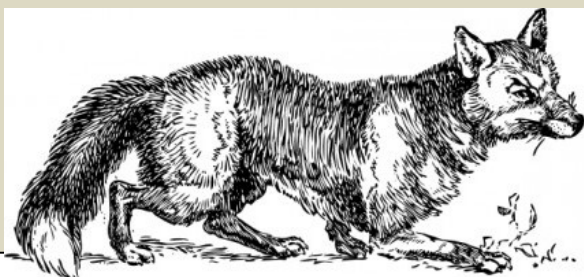
„ICH GEH HEUT NACHT AUF HÜHNERKLAU.
MACHST MIT?“

ICH SAGTE: „NE,
MIT DIR, O FUCHS, GEH ICH NICHT MIT,
DU SCHUFT, SCHELM, SCHURKE, ERZBANDIT,
DU TUNICHTGUT, DU TAUGENICHTS,
DU AUSGEKOCHTER BÖSEWICHT,
DU STROLCH, PIRAT UND LUMPENHUND,
GANOVE, GANGSTER, UND – UND – UND...

„SONST“, SPRACH ER,

„FÄLLT DIR NICHTS MEHR EIN?“

ICH SAGTE: „LEIDER – NEIN.“



Zwei auf einem Sessel

Eine Reißzwecke, die
lag bequem
auf einem Sessel.

Außerdem
machte sich's darauf bequem
der dicke Herr Wessel.

Herr Wessel rief: „liiii!“
und stand auf,
so schnell wie sonst nie.



Gestern, als ich barfuß ging

Gestern, als ich barfuß ging
(ich erinnere mich genau)
rief ich plötzlich laut ein Wörtlein,
das berühmte Wörtlein „Au!“

„Au!“ Ich rief's aus ganzem Herzen.
Mir war klar mit einem Schlag,
dass ich auf eine Biene trat
(was solch ein Tierlein gar nicht mag).

Wie ein Storch stand ich im Garten,
wie ein Storch auf einem Bein,
und zog den Stachel aus der Sohle,
diesen Stachel hundsgemein.

War's der rechte Fuß, der linke?
Ich überlege hin und her.
Einer von den beiden war es!
Welcher, weiß ich heut nicht mehr.

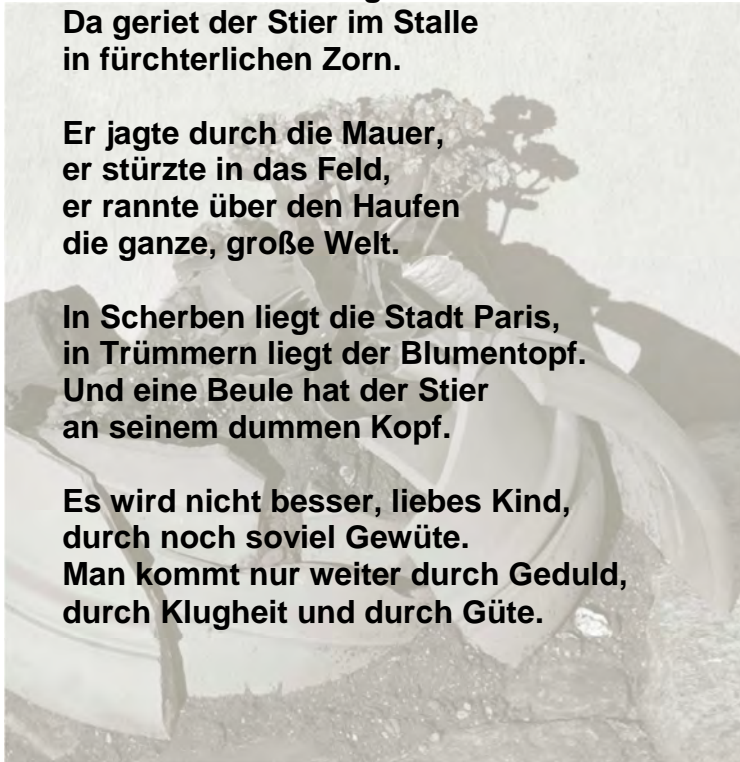
Wenn das Kind trotzig ist

**Der Wächter auf dem Turme
blies in sein Messinghorn.
Da geriet der Stier im Stalle
in fürchterlichen Zorn.**

**Er jagte durch die Mauer,
er stürzte in das Feld,
er rannte über den Haufen
die ganze, große Welt.**

**In Scherben liegt die Stadt Paris,
in Trümmern liegt der Blumentopf.
Und eine Beule hat der Stier
an seinem dummen Kopf.**

**Es wird nicht besser, liebes Kind,
durch noch soviel Gewüte.
Man kommt nur weiter durch Geduld,
durch Klugheit und durch Güte.**



Der Wind

Der Wind stammt nicht von nebenan,
der Wind, der kommt von weit.
Drum höre, was er singt und summt
und brummt und jauchzt und schreit.

Drum höre, was er flüsternd spricht
ganz leise mit dem Busch.
Von jemand, den er weinen sah
im fernen Hindukusch.

Der Wind kann viel erzählen, oh,
der Wind, der kennt sich aus.
Noch hinten in Afghanistan,
da weiß er jedes Haus.

Er liebt die Häuser, wie sie stehn,
in jedem lieben Land.
Und über meins und über deins
streift er mit seiner Hand.

Ungenügend

Ich kannte einen Regenwurm,
der sich dreimal ringelte,
wenn man dreimal klingelte.
Doch sprach Professor Friedrich stur:
„Das reicht noch nicht zum Abitur!“

Verschwunden

Es war einmal ein Zuckerstück,
ein Brocken, weiß wie Schnee.
Der fiel in den berühmten See
mit Namen Lindenblütentee.

Er kam nicht mehr heraus, oje,
und ist auch nicht mehr drinnen.
Der Löffel sucht und sucht herum
voll Schrecken und Verwunderung.

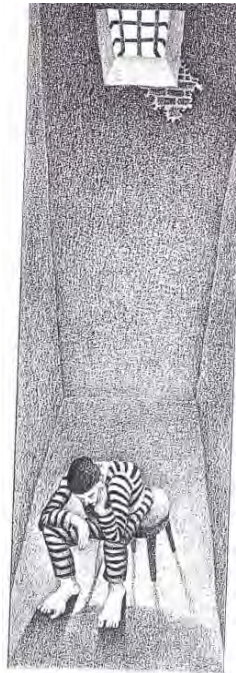


Es kam ein Wind von Westen

Es kam ein Wind von Westen,
es kam ein Wind vom Meer.
Er kam so mir nichts, dir nichts
und schob etwas daher.

Er schob daher mit Pusten
ein stattliches Paket,
die dicke, dunkle Wolke,
die jetzt am Himmel steht.

Wem wird die große Sendung
als nasser Gruß verehrt?
Da haben wir's! Schon wird sie
uns auf den Kopf geleert.



Mini-Krimi

Er ging auf die Bank, Revolver raus,
und sagte fünf Wörter,
diese:
„Geld her, oder ich schieße!“

Sie packten ihm die Tasche voll,
sonst hätte es geknallt.
Dann haute er ab, es war im August,
geschmolzen war der Asphalt.

Da sank er ein. Da zog es ihm aus
die Schuhe und die Socken.
Die stecken heute noch im Asphalt.
Er selbst muss barfuß hocken.



Sagen ist leichter als Tun

Weit im See,
sagte er,
liegt die Insel,
sagte er,
eine Stunde,
sagte er,
ist's dorthin,
sagte er,
aber du,
sagte er,
bist noch jung,
sagte er,
und gut zu Fuß.

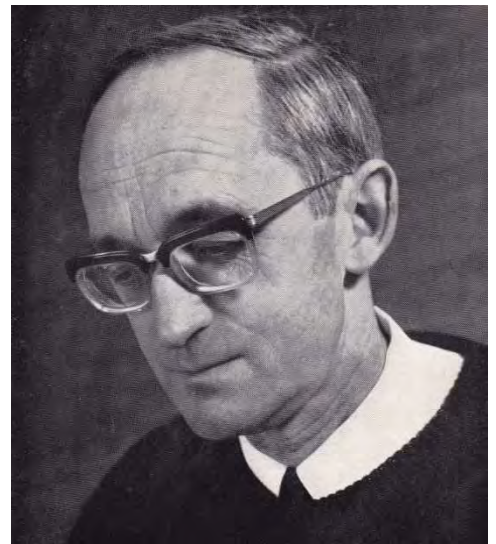
Läufst du aber,
sagte er,
übers Wasser,
sagte er,
mußt du rennen,
sagte er,
wie der Blitz,
sagte er,
tust du's nicht,
sagte er,
sinkst du ein,
sagte er,
ganz bestimmt.

Bist du aber,
sagte er,
auf der Insel,
sagte er,
wirst du staunen,
sagte er,
denn dort liegen,
sagte er,
Edelsteine,
sagte er,
groß wie Knödel,
sagte er,
nur so rum.

Und die roten,
sagte er,
sind Rubine,
sagte er,
und die grünen,
sagte er,
sind Smaragde,
sagte er,
und die klaren,
sagte er,
Diamanten,
sagte er,
daß du's weißt.

Davon stopf,
sagte er,
wenn du magst,
sagte er,
in die Taschen,
sagte er,
was hineingeht,
sagte er,
denn das Zeug,
sagte er,
findet man,
sagte er,
nicht so oft.

Doch zurück,
sagte er,
übern See,
sagte er,
renn noch mal,
sagte er,
so geschwind,
sagte er,
denn du bist,
sagte er,
noch mal so schwer,
sagte er,
wie vorher.



Wenn du willst,
sagte er,
dann probier,
sagte er,
ob du's schaffst,
sagte er,
und saus hier,
sagte er,
übern Teich,
sagte er,
doch lauf flink,
sagte er,
ich schau zu.

Nächtliche Unterhaltung

Wenn einer nachts ans Fenster klopft
in irgendeinem oberem Stock,
ist es, wie du weißt,
meist
ein Geist.

Lass ihn nicht zu lange klopfen,
mach ihm auf,
sprich mit ihm,
frag ihn, wie er heißt,
frag ihn auch, was er so treibt,
frage ihn, woher er kommt
und wohin er reist.

Erzähl auch du ihm allerlei –
er erzählt noch mehr!

So ein kleines Plauderstündchen
schätzt er nämlich sehr.

Wenn er schließlich weitermuss,
weiter in die Ferne,
sag, dass er dir schreiben soll
ab und zu
einen schönen Gruselgruß.
Glaub, er tut es gerne.

Mister Harry

Ein Herr in London gab Gas.
Die Ampel war rot.
Ach was!
Mister Harry machte es Spaß.
Er schonte heute die Bremse.
Und zischte in die Themse.

Come sta? Sto bene

Es war einmal ein Mann,
der hörte am allerbesten.
Den fragten wir: „Wie geht's auf der Welt?
Was gibt es Neues im Westen?“

Er legte sein Ohr auf die Erde:
„In Frankreich traben drei Pferde.
Es springen auch vier Fohlen,
die hüpfen im Osten, in Polen.
In Dänemark, im Norden oben,
höre ich spielende Kinder toben.
Im Süden, in Italien, da
fragt einer den andern: „Come sta?“
„Sto bene“, spricht der andre jetzt.
„Wie geht's“ – „Mir geht's gut“
heißt das übersetzt.

Möge es allen bene gehn,
die mit uns auf dieser Erde stehn.



Ein Hase,
der gern Bücher las,
fand ein dickes Buch im Gras.
Er setzte sich ins Gras
und las
das dicke Buch,
im Buch stand das:

Ein Hase,
der gern Bücher las,
fand ein dickes Buch im Gras.
Er setzte sich ins Gras
und las
das dicke Buch,
im Buch stand das:

Ein Hase,
der gern Bücher las.....

Wenn's stürmt, wenn's schneit

Wenn's stürmt, wenn's schneit
in den Winterwochen,
sitzt der Dachs
in der Höhle verkrochen.

Da sitzt er im Dunkeln,
da sitzt er allein.
Ich möchte an seiner
Stelle nicht sein.

Wie geht's ihm? Wird ihm
die Zeit nicht lang?
Hätte er ein Telefon,
ich rief ihn mal an.

Verschneite Welt

Herrlicher, glitzernder Schnee
liegt, wohin ich seh.
Wir fahren Ski,
juchhe!

Uns gefällt
die verschneite Welt.
Aber, mein Lieber,
andere denken anders darüber.

Vergraben liegt Gras und Klee.
Zu dem schönsten Pulverschnee
sagt das Reh:
O weh!

Buchstabensuppe

Ein Frühlingsgedicht,
eine Räubergeschicht'
schwammen lose
in einer Soße.

Sabine war alles schnuppe.
Sie löffelte sich in den Hals
das Frühlingsgedicht,
die Räubergeschicht',
den Fußballbericht,
die ganze Buchstabensuppe.

Geheimrezept für den Besuch von Geistern

Es gibt, was Geister betrifft, solche und solche. Für den Fall, dass dich ein solcher (ein gefährlicher) besucht, noch rasch ein Tipp. Es ist zwar ein Geheimrezept, aber weil du es bist, will ich es dir verraten. Pass auf: Du fasst mit der linken Hand dein rechtes Ohrläppchen und sagst dabei laut das Große Einmaleins her, und zwar rückwärts und ganz schnell. Also: $999 \times 999 = 998001$, $998 \times 999 = 997002$, $997 \times 999 = 996003$, usw., usw., usf. Das ist alles; ein einfacher Trick, man muss es nur wissen. Wenn der Unhold nicht gleich Leine zieht: nicht locker lassen! Weiter im Text! Aber Tempo, wenn ich bitten darf! Immer daran denken: je schneller, desto wirksamer! Das wollte ich dir noch zugeflüstert haben. Und nun, lieber Leser:

Gute Nacht!

für J. Guggenmos v. Reinhard Michl



Überreicht durch
POMONA
Literarischer Salon
im Freundeskreis Sophie La Roche
17. Oktober 2015